

Predigt im Rorateamt am Fest der Immaculata - Mariä Erwählung: 08.12.2012

I. Als ich im Jahre 2007 mit meinen Mitbrüdern des Weihejahrganges 1977 anl. unseres 30jährigen Weihejubiläums in Rom war, verbrachten und wohnten wir die erste Woche in Frascati in der „Villa cavaletti“. Dort befindet sich seit einigen Jahren eine Akademie, ein Zentrum der sog. Integrierten Gemeinde, der sich schon Kardinal Ratzinger als Erzbischof von München und Freising sehr gewogen zeigte. Diese geistliche katholische Gemeinschaft, die sich nicht zuletzt der Freundschaft mit Israel verpflichtet hat, imponierte mir besonders in ihrer fairen theologischen Auseinandersetzung mit den Juden. Hochkarätige Theologen werden dort nicht müde, die bleibende Bedeutung Israels für die Kirche zu studieren und zu lehren. Auch Joseph Ratzinger gehörte dazu – bis zu seiner Wahl zum Papst im Jahre 2005.

Nun haben zwei von ihnen, **Gerhard Lohfink und Ludwig Wiemer** ein aufschlussreiches und umfangreiches Buch veröffentlicht mit dem bezeichnenden Titel **„Maria nicht ohne Israel – Eine neue Sicht der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis“** (Herder-Verlag, Freiburg 2008) Dort heißt es im Vorwort:

„Maria steht für die Herkunft des Christentums aus Israel und für die wahre Gestalt der Kirche. In ihr begegnet uns wie in einer kostbaren Ikone ein ganz von der Sünde erlöstes Mädchen, eine Braut und Mutter – lange vor dem Jahrhundert der (Emanzipation) der Frau...Weiter heißt es: „Leider sind noch heute die Altlasten des theologischen Antijudaismus unserer Vorfahren in der Welt und in der Kirche zu spüren; jahrhundertlang wohnten Marienverehrung und Antijudaismus allzu dicht beieinander. Was für ein Widerspruch: Ausgerechnet bei der Verehrung der Unbefleckten Empfängnis wurde die Mit-Aussage über die Würde des Judentums vergessen und verdrängt.“

Tatsächlich und in Wahrheit ist die Grundlage der kirchlichen Aussagen über Marias Ursprung in Gottes gnadenhafter Erwählung die erregende, in der Welt einmalige Geschichte des auserwählten Volkes Israel (wobei wir freilich unterscheiden zwischen Israel als Gottesvolk und dem heutigen Staat Israel). Nur auf dieser Basis der Erwählung des kleinen Volkes Israel zu Gottes großem heiligem Volk konnte letztlich die Menschwerdung des Gottessohnes aus Maria erkannt und formuliert werden. Die beiden Autoren des genannten Buches schreiben wörtlich:

„Wir hoffen, daß unser Buch mithilft zu der Erkenntnis, in welchem Maße uns aus Israel das Heil gekommen ist – und daß Maria in der Geschichte Gottes mit seinem (auserwählten) Volk nicht die einsam in sich stehende Ausnahme ist, sondern vielmehr die Vollendung dessen, was sich im Volk der Juden in Jahrhunderten auf Jesus von Nazareth hin angebahnt hat.“

II. Die letzten Päpste sprachen gerne von Maria als der „Mutter der Kirche“. Wenn aber Maria das „Inbild des wahren Israel“ ist, dann ist Israel auch so etwas wie die Mutter der Kirche. Die Kirche verdankt Israel die wahre Gotteserkenntnis. Alle Mariendogmen führen über Maria und Jesus Christus zur „Wurzel Jesse“, zur Wurzel Israel, von der schon der Apostel Paulus zur jungen Kirche sagen konnte: *„Nicht du trägst die Wurzel, die Wurzel trägt dich.“* (Röm 11,18)

Maria als Mutter des Messias-Christus bildet gewissermaßen die Brücke zwischen AT und NT. Maria ist *„das Realsymbol für die alttestamentliche Vorgeschichte Jesu“* für den Zusammenhang von Synagoge und Kirche als der einen Braut Gottes. Maria hat die Berufung Israels zur Heiligkeit ganz und vollkommen gelebt; sie verkörpert Israels „heiligen Rest“, von dem die Propheten gesprochen haben – und wurde so zum „Urbild der Kirche“, wie sie das Konzil bezeichnet hat.

In einer herrlichen, neuen, von Rom approbierten Marienpräfation für den Advent heißt es:

„Allmächtiger, ewiger Gott: Durch deine Fügung ist die selige Jungfrau Maria Höhepunkt der Geschichte Israels und Anfang der Kirche. So sollen alle Völker erkennen, daß aus Israel das Heil kommt, und deine neue Familie aus dem auserwählten Stamme hervorgeht. Als Mensch ist Maria eine Tochter Adams; frei von jeder Sünde, wendet sie Evas Schuld zum Guten. Als Glaubende ist sie eine Tochter Abrahams: sie empfangt ihren Sohn im Glauben. Wie ein Reis sprosst sie aus der Wurzel Isaïs; wie eine Blüte ging aus ihr hervor unser Herr Jesus Christus.“

Josef Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg